

Wiedersehensfeier der Landsturm-Kameraden XII/9 in Freiberg. Auf Einladung Freiberger Kameraden hatten sich am Sonntag, den 14. d. M., eine große Zahl ehemaliger Kameraden des Landsturmbataillons XII/9 aus allen Teilen Sachsen zu einer Wiedersehensfeier in Freiberg zusammengefunden. Diese Feier nahm einen durchaus schönen kameradschaftlichen Verlauf. Allgemein wurde der Anregung zugestimmt, alljährlich eine solche Zusammenkunft zu wiederholen und zur Erhaltung und Pflege der Kameradschaft eine Vereinigung aller ehemaligen Angehörigen des Bataillons aus ganz Sachsen ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck sollen sich zunächst Ortsgruppen in den größeren Städten bilden. Die Dresdner Kameraden, die in Freiberg waren, haben es übernommen, die Bildung der hiesigen Ortsgruppe in die Wege zu leiten. Sie bitten alle ehemaligen Kameraden aus Dresden und der Umgebung hierdurch, für diese Sache Interesse zu zeigen und sich zu einem Meinungsaustausch hierüber Donnerstag, den 2. Oktober 1924, abends 7 Uhr in den „Drei Raben“ in Dresden, Marienstraße 20, einzufinden zu wollen.

Ehemalige 28er Artillerie. Die bereits vor zwei Jahren geplante Zusammenkunft der Angehörigen des ehemaligen 2. Königl. Sächs. Feldartillerieregiments 28 und seiner Feldformationen findet nunmehr am 18. und 19. Oktober d. J. in Bautzen als eine Gesellschafts- und Wiedersehensfeier statt.

Neulich. (Obstausstellung.) Es sei auch hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der hiesige, unter bewohnter Leitung des Herrn Amtmeisters Wunderlich stehende landwirtschaftliche Verein am Sonnabend, den 27. September, in dem großen geräumigen Saale des Kreischauschen Gasthofes eine Obst- und Fruchtausstellung veranstaltet, und ist für die Ausstellung Herr Obstbau- und Wanderelektor Pfeifer aus Hoflößnitz zu einem diesbezüglichen Vortrag gewonnen worden. Alle Interessenten des Obstbaues von hier und Umgebung werden erlaubt, sich an dieser nutzbringenden Veranstaltung zu beteiligen und für jede Sorte für tabelllose Tropenpflanze unter Angabe des Namens des Aussenders und der betreffenden Sorte auszustellen. Ablieferung hat Freitag, den 26. September, von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr im Gasthof hier zu erfolgen.

Wetterbericht.

Wollig bis heiter, anfangs gemäßigte Temperatur, später Temperatursgang, schwache bis mäßige südliche bis südwestliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft

Nossen. Bedeutende prähistorische Funde wurden Ende voriger Woche erneut auf Leipziger Flur gemacht. Nordöstlich des Ortes wurden aus einem Ader des Gutsbesitzers Böttigk beim Umgraben eine Anzahl Gefäßrümmer und Steine zugeschafft. Es handelt sich um eine Begräbnisstätte aus der Bronzezeit (etwa 1000 v. Chr.), die auf einer Fläche von ½ Hektar gegen 15 Urnen enthielt. Leider waren die meisten bereits zerstört, so daß nur noch eine große Zahl von dichtwändigen Urnencherben und dünnwandigen Beigefäßcherben geborgen werden konnten. Nur zwei Urnen waren noch bis auf den oberen Rand unzerstört und enthielten Reste von Knochenbrand. Teile anderer sowie ein schön gearbeitetes Tränenkrüppel lassen sich aus den gefundenen Bruchstücken wieder zusammenstellen. Außerdem fanden sich Feuersteinsplitter und kleinere Stücke von Steinbergkalk. Ein Bronzerest ist angeblich sofort zerstört. Man bezeichnet diese Art von Gräbern als Flachgräber. In geringer Tiefe wurde die Urne mit dem Leichenbrand und einigen kleinen Beigefäßen beigelegt. Eine Anzahl größerer Feldsteine wurde als Schuhmauer errichtet und die Urne auch oft nach oben durch einen querliegenden Stein abgedeckt. Wenn deshalb bei der Feldbestellung, zumal in sonst steinreichen Ackerland, offenbar durch Menschen hingetragene Steine zum Vortheil kommen oder Scherben gefunden werden, so ist es unbedingt erforderlich, daß sofort ein Sachverständiger hierauf benachrichtigt wird. Auf diese Weise konnte aus dem Leipziger Funde die prähistorische Sammlung der Nossener Bürgerschule bezüglich des Heimatmuseums einen wertvollen Grundstock überwiesen erhalten.

Oberottendorf. (Einbucht.) In voriger Nacht wurden im hiesigen Pfarrhaus 14 Hühner an Ort und Stelle abgeschlachtet und gestohlen.

Schnitz. (Razzia.) Eine Razzia der Schnitzer und Einsiedler Gendarmerie führte in der Nacht zum Sonnabend an der Grenze zur Festnahme einer Reihe hiesiger Frauen und Mädchen wegen Gewerbsunzucht.

Altenberg. (Vergiftung mit Herbstzeitlosen.) Vier kleine Kinder von hier, die von der giftigen Herbstzeitlose gegessen hatten, wurden von Unwohlsein befallen, das sich bei den Kindern bis zur Bewußtlosigkeit steigerte.

Hochwald. (Sichtbare.) Interessant für den Naturfreund sind die jetzt hier zu beachtenden Zusammenkünste von Störchen, die auf baldigen Abzug dieser vollstümlichen Vögel deuten.

Kamenz. (Liebe Kinder.) Der Gutspächter Bruno Giedler in Thon hat seit langer Zeit seine 73jährige Schwieger-

mutter bei sich. Die Behandlung, die der alten Frau bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn zuteil wurde, spottet jeder Besiedlung. Bei einer ärztlichen Untersuchung wurden die Folgen von Misshandlungen festgestellt. Auch soll Giedler sie mit dem Messer bedroht und ihr mehrmals einen Strick zugeworfen haben, mit den Worten: „Geh, Alte, hänge dich auf!“ Da die alte Frau nie unter Leute gehen konnte, weil sie sich nur mühsam an Krücken fortbewegen kann, blieben die Roheiten der Desserlichkeit verborgen, bis die Frau Anzeige erstattete. Die Gemeinde wollte sie nur bis zur anderweitigen Unterbringung in einer Anstalt bei einer ihrer anderen Töchter unterbringen, doch schickte diese zärtliche Tochter die Mutter umgehend zurück.

Zittau. (Ein prunkvolles Begräbnis statt.) Sondern wurde eine 21jährige Zigeunerin beerdigt. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich auf dem Friedhof eingefunden. Die von weit hergekommenen Angehörigen trugen Kerzen im Trauerauge. Der Gatte hatte sich das Haar schneiden lassen und bei Beerdigungen mit in den Sarg gegeben. Die Leiche war ganz in Seide gekleidet und mit Schmuck geziert, während der Sarg ganz mit Rosen und Astern ausgefüllt war. Der Gatte hatte Pferde und Wagen verkauft, um das Begräbnis prunkvoll ausführen zu lassen.

Zittau. (Das Opfer einer Kartenspielerin.) Am Sonntag legte sich eine 17jährige Arbeiterin aus Friedersdorf auf die Gleise der Oybinbahn. Die Lokomotive stieß jedoch den Körper beiseite. Als Grund zur Tat gab das Mädchen an, eine Kartenspielerin habe ihm prophezeit, daß es in vierzehn Tagen sterben werde. Um das gesuchte Ereignis nicht erst abzuwarten, habe es den Freitod vorgezogen. Vorher hatte sich das bedauernswerte Opfer der Kartenspielerin die Haare abgeschnitten und sie weggeworfen.

Freiberg. (Ein Todesopfer der Kommunisten.) Der in der Nacht zum Sonntag von kommunistischen Schlägern schwer verletzte Glasmacher Muszakol ist gestorben. Seinen Verleihungen erlegen. Der Täter leugnet. Der Überfall wurde von langer Hand vorbereitet. Seit etwa drei Wochen wurde Muszakol wegen seiner Mitgliedschaft zum Jungdeutschen Orden verfolgt. Mit welcher Roheit die kommunistischen Burschen vorgingen, zeigte ihr Verhalten nach der Tat. Als der Schweißverleiter um Hilfe bat, riefen sie: „Fort, laßt ihn verenden, laßt ihn liegen, den Hafenfreund!“

Freiberg. (Schneuenbiand.) In der gestrigen Nacht brannte in der Nähe von Freiberg eine vor der Stadt gelegene Feldschneue, gesäumt mit Erntedörfern und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen, nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Langenleuba-Oberhain. (Unfall.) Ein Motorradfahrer aus Chemnitz verunglückte hier. Außer äußersten Verleihungen zog er sich eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Leisnig. (Sängerbüsläum.) Der hiesige Männergesangverein „Arion“ konnte sein 50jähriges Bestehen unter großer Beteiligung feiern. Fast alle Vereine der Stadt und eine große Anzahl Freunde des Vereins haben sich gegenseitig in Gaben und Glückswünschen überboten. Beim Festkonzert im Johannisal und der Jubiläumskonzert unter anderem eine neue Komposition „Das Lied des Volkes“, Text von Erich Langer, auf, welche der Chormeister des „Liedertrags“, F. Nagler, dem Bruderverein zugesignet hatte. Auch wurde Hans Heinrichs Männerchor „Das Volk“, welcher zum Sängerkonkurrenz in Hannover großen Erfolg hatte, zum Vortrag gebracht. Zum Festkommiss am Sonnabendabend wurde die Ernennung Franziskus Naglers zum Ehrenmitglied des „Arion“ verhüllt. Unter den zahlreichen Geschenken, die dem Verein gestiftet wurden, befand sich auch ein neuer Vereinsflügel, beschafft von den Frauen des Vereins.

Geringswalde. Der Streit in der Stahlindustrie, der nunmehr achtzehn Wochen gedauert hat, hat kein Ende erreicht. Das Wirtschaftsleben der Stadt Geringswalde hatte darunter sehr zu leiden, und es wird lange dauern, ehe es sich von den Folgen erholt hat.

Großenhain. (Verbrecherischer Anschlag?) In der Nacht zum Sonntag waren auf der Straße Gladbach-Wilhelmshain eine Anzahl von den Helden herbeigeschaffter Aderläufe aufgebaut worden. Es wird vermutet, daß es sich weniger um einen Dummenjungenstreich handelt, sondern daß beabsichtigt gewesen ist, die Rückfahrt der Stahlhelm-Angehörigen, Ortsgruppe Großenhain, die mit einem Lastauto von der Hohenwarte in Niesa zurückzukommen, zu behindern. Der Führer dieses Lastautos bemerkte aber rechtzeitig das Hindernis und brachte den Wagen zum Stehen.

Mügeln. (Bez. Leipzig.) (Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Pferdegespann.) Am Sonntagmittag wurde das Gesicht eines Gespanns aus Schreibig an einem schwer zu übersehenden Eisenbahntunnelgang von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und den Bahndamm hinunter gegen einen Telegraphenmast geschleudert. Glücklicherweise ist dabei niemand zu Schaden gekommen.

Nochitz. (Kostenlose Totenbestattung.) Im der Amtsgericht Nochitz ist die unentgeltliche Totenbestattung in 22 Gemeinden durchgeführt. — Kantor Schneider geht am 1. Oktober nach Bautzen.

Chemnitz. (Schwere Unfälle.) In einem Hause der Stiftstraße fiel eine Friseusebene auf unglücklich auf der zum Waschhaus führenden Treppe, daß sie nach ihrer Überschreitung in das Krankenhaus verstarb. — Am Montag stieß ein aus einem Grundstück der Limbacher Straße ausfahrender LKW-LKW auf einen Tropfstein, der mit dem Tor auf den Fußweg geworfen wurde. Ein gerade vorübergehender Fräser wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Burgstädt. (Getötet in Meinersdorf Mörder?) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde am Montagabend ein 19jähriger Fürsorgegezüngel, der aus einem Krankenhaus entwichen war und auf den die Beschreibung des Meinersdorfer Mörders paßte, festgenommen.

Berliner Produktionsbörse von heute, dem 25. September

Der Doppelzentner in Goldmark.

Weizen: 22,70—23,50; Roggen: 21,70—22,10; Sommergerste: 22,50—25; Wintergerste: 20—21; Hafer: 18,20—19; Weizenmehl: 33—35,25; Roggenmehl: 31—33,50; Weizenkleie: 15; Roggenkleie: 13; Raps: 345—350.

Dresdner Schlachviehmarkt von heute, dem 25. September.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auftrieb	Wertklassen	Breite f. 1 Ztr. in Goldmark für Lebendgut
4	I Rinder, Ochsen. 1. Vollst. ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	58—55 (98)
	2. Junge stetsige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	46—50 (92)
	3. Mäßig genährt junge, gut genährt ältere	36—42 (78—88)
	4. Gering genährt jeden Alters	28,34 (70—77)
	5. Argentinische Ochsen	46—63 (102—109)
8	Bullen. 1. Vollst. stetsige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	50—52 (88)
	2. Vollst. jüngere	44—48 (84)
	3. Mäßig genährt jung, u. gut genährt älter	36—42 (62—81)
	4. Gering genährt	20,86 (67—76)
18	Kalben und Kühe. 1. Vollst. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	51—54 (95)
	2. Vollst. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—48 (89)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwölzte jüngere Kühe und Kalben	34—38 (80)
	4. Gut genährt Kühe u. mäßig gen. Kalben	26—30 (70)
	5. Mäßig und gering genährt Kühe und gering genährt Kalben	20—24 (65)
	6. Ausländische Weidkühe	49—60 (94—109)
560	II. Kälber. 1. Doppelnder	—
	2. Beste Maf- und Saugkälber	80—84 (132)
	3. Mittlere Maf- und Saugkälber	72—78 (125)
	4. Geringe Kälber	56—66 (120)
22	III. Schafe. 1. Wollschafe u. jüng. Wollschafe	48,54 (107—120)
	2. Ältere Wollschafe	28,42 (61—106)
	3. Mäßig genährt Schafe und Kalben	56—80 (112—115)
467	VI. Schweine. 1. Vollst. der seiner Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1½ J.	85—88 (111)
	2. Fettigschweine	91—94 (116)
	3. Fleischige Schweine	76—82 (101—109)
	4. Gering entwickelte Schweine	50—60 (87)
	5. Ausländische Fettigschweine	98—102 (125)

Rahma
Margarine
buttergleich
Jimmer frisch. Überall erhältlich
Preis pro ½ Ztr. nur 50 Pfg.

Man verlangt beim Einkauf von Rahmabutter gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Berantwortlich für die Schriftleitung Hermann Löffig, für Zeichnungen und Redaktionen A. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schünke, lärmlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurse vom 24. September 1924.

Banks-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien

	heute	vorher	heute	vorher
Allg. De. Gred.-H.	1,9	1,9	Dresden. Hdls.-Bf.	0,28
Bank f. Brauind.	1,75	1,85	Sächsische Bank	41,0
Com.-u. Privatbank	4,8	5,0	D. Ch.-Bet.-Ges.	—
Darmstädter Bank	9,8	9,8	D. B. Dampfs.	—
Deutsche Bank	10,6	10,9	Vg. Giebels.-Ges.	2,5
Disconto-Ges.	12,8	12,75	Baubl. Hf. Dresden	25,4
Dresdner Bank	6,75	—	Dresdner Bank	25,25

Maschinen-Aktien

	heute	vorher	heute	vorher
Karlton.-Ind.	6,8	6,41	Sächs. Gußstahl.	17,0
Zimmermann-B.	1,1	1,1	Hartmann, W.-G.	4,15
Drs. Schnellpreß	2,8	2,8	Hartmann, W.-G.	4,25
Drs. Stridsmajsh.	8,5	8,2	Sächs. Waggon.	8,25
Elbe-Werke	0,6	0,61	Schubert & Salzer	9,8
Gitter-Werke	1,05	1,05	do. Genußherrn	6,5
Gebler-Werke	4,0	4,0	Verein. Eisengash.	5,8
Germania	2,25	2,2	Waggons. Görlitz	8,8
Großenh. Webst.	2			

Beim Tode und Begräbnis meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers des

Raufmanns

Willy Sturm

find uns so viele Beweise liebenvollen Mitempfindens zuteil geworden, daß wir nur hierdurch nochmals

unseren tiegesehnten Dank

zum Ausdruck bringen können. Besonderen Dank der Kreis-, Feuerwehr Herzogswalde, dem Bezirks-Feuerwehrverband Reichen, Gastwirtverein, Gesangverein, Militärverein, Landwirtschaftlichen Käffo und allen, allen die den Begegnungen durch Wort, Schrift und Blumenschmuck und die Begleitung zur letzten Ruhefahrt ehren.

Es hat unseres Herzen wohlgetan.

Herzogswalde, am 24. September 1924.

Die tiestrauernde Gattin n. Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Nachruf.

Unserm viel zu früh von uns gegangenem, allseitig beliebten

Steigerzugführer

Willy Sturm

rufen wir ein herzliches Lebewohl in sein kühles Grab nach.

Freim. Feuerwehr Herzogswalde.

Militärverein.

Am 28. 9. verstarb der Rector unseres Vereins Herr Kamerad Gottlieb Heinrich Rühle. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung an seinem Sonnabend 4 Uhr von der Halle aus stattfindenden Begräbnis. — Herr Priorat Gottlieb Heinrich Rühle geb. 7. Januar 1839 in Hühdorf war Bizebürger der 8. Komp. des 4. Jägerbataillons, diente 8 Jahre aktiv, 5 Jahre in der Landwehr, war 63, 64, 66, 70, 71 mobil und trug die diesbez. Ehrenzeichen. Unserem Verein, in dem er 72—75 Vorstandsmitglied war, gehörte er seit 2. Oktober 1869 an.

Leicht sei ihm die Erde!

Speisekartoffeln

zumindest zum billigsten Tagespreise gibt ab

Landwirtschaftsbank Wilsdruff

c. o. m. b. o.

!! Zu konkurrenzlosen Preisen !!

Damenwäscze

Bettwäsche

Hemdenstoff

Nessel

Barchent

Stickereien

Walter Höhler, Wilsdruff.

Parkstraße 134 R. II.

Kein Laden, daher sehr billig!

???

Was ist das Gebot der Stunde?

Doch Sie nicht vergessen, die Bestellung auf das Wilsdruffer Tageblatt beim Briefträger oder Postamt zu erneuern.



Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Haussmädchen

nicht unter 17 Jahren, für
2-Perionenhaushalt, zum
1. 10. gesucht. Vorstellung
Sonntag vorm. erbeten.

Geh. Forstrat Groß,

Forsthaus Tharandt.

blaue Arbeitsjacken

8,75, 4 u. 6,50 Mt., vert.
Barth, Freiberger Str. 5.

Metallbetten

Stahlmatratz, Kinderbetten
dir. a. Priv., Katalog 260 fr.

Eisenmöbelfabr. Suhl

(Thür.)

Kreier- u. Straßfedern

Ball- und Vasenblumen
Silber- u. Goldkränze am
schönsten immer bei Hesse,

Dresden, Scheffelstr. 12.

Schützenhaus - Lichtspiele.

Festtag den 26. und Sonnabend den 27. September
abends 8 Uhr,
Sonntag den 28. September nachmittags 3 und 5 Uhr

das große Programm

„Dunkle Gassen“.

Ein Drama aus den bunten Hafenhäfen in 5 Akten.
Dazu das Lustspiel in 3 Akten

„Seff boxet sich in die Ehe“.

Junghänel

kommt Sonntag, den 28. Sept.

zum eintägigen Gastspiel im „Löwen“.

Wie die Tinte zur Feder
gehört Reklame zum Geschäft!

Einladung

an alle deutschdenkenden Frauen und Männer

zu der am

28. September

stattfindenden

Banner-Weihe

Deutschem Abend

der

Bruderschaft Wilsdruff des Jungdeutschen Ordens.

+

Programm-Folge:

Sonnabend, den 27. September

abends 1/2 Uhr

Beginn der Feier 1/2 Uhr auf dem Turnplatz der Deutschen Turner, Meißner Straße.

Sonntag, den 28. September

Kirchgang.

Bestehend in

Bannerweihe, Ansprachen, gesangliche und
musikalische Aufführungen, darauffolgend Theater:

„Der Ordensritter“

in 3 Akten.

Starkbesetzte Kapelle von ehemaligen Militärmusikern.

Ausführliches Programm ist zu haben am Sonnabend im Kommers, sowie Sonntag im Festzelt.

Überall spricht man vom „Schwan im Blauband“

Es kann nicht anders sein! Wenn ein
aussergewöhnlich gutes Produkt auf den
Markt gebracht wird, bildet dieses bald
das Tagesgespräch!

Trotz all des Rühmenswerten und Guten,
das man Ihnen über die Feinkostmargarine
„Schwan im Blauband“ erzählt, dürfen Sie
davon überzeugt sein, dass die guten Eigen-
schaften derselben nicht übertrieben werden können.
Urteilen Sie selbst nach einem Versuch und auch
Sie werden mit Begeisterung Ihre Bekannten auf
„Schwan im Blauband“ hinweisen. Kaufen Sie heute!

Preis 50 Pf. das Halbfund
in der bekannten Packung.

Schwan im
Blauband frisch
gekörnt

Sehnsucht.

O hätt' ich Drachenzähne statt der Nieder,
Doch, fällt' ich sie auf diese dritte Rüste,
Draus ein Geschlecht von Kriegern wachsen müchte,
Im Waffentanz zu röhren Eisenglieder.

Sie alle sollten Deutschlands Heerschöld wieder:
Erhöhn' unnahbar jedem Raubgelüste
Und nimmer fragen nach des Kampfes Rüste,
Bis Hauch des Siegs umspielt ihr Heimgefieder.

Nun hab' ich Worte nur: allein wie Saaten
Will ich sie streun in deutsche Seelen wader,
Ob hier und dort mag eine Frucht geraten,
Doch soll draus ausgehn' nicht ein Zorngeflader,
Rein, ruhig ernst ein Mut zu großen Taten.
Du aber, Herr, bereite selbst den Acker.

Emanuel Geibel.

Reichswirtschaftsrat und Zolltarif.

Gemäßiges Schuhzollsystem.

Unter Bezugnahme des deutschen Botschafters in Paris behandelte der wirtschaftliche Ausschuss des Reichswirtschaftsrats auf Ansuchen der Reichsregierung die Zolltariffragen. Es wurde ein Ausschuss eingesetzt, welcher für die Regierung schleunig Richtlinien für die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen ausarbeiten soll. Eine angenommene Entschließung an die Reichsregierung besagt, daß seit dem Kriege viele Länder zum Hochschutz übergegangen seien, der den Bedürfnissen eines internationalen Warenaustausches widerstrebte, die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes verringert und die Arbeitslosigkeit in allen Ländern gesteigert habe. Zur Gewinnung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sei dagegen eine Handelspolitik im Sinne der einstimmig gefassten Beschlüsse der Konferenz von Genf nötig, die den internationalen Warenaustausch erleichtere. Dementsprechend fordert der Reichswirtschaftsrat ein gemäßiges Schuhzollsystem als Ausgangsstellung bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag, der in dieser Woche seine Beratungen abhält, beschäftigte sich ebenfalls mit den schwierigen Zollfragen. Man kam zu dem Ergebnis, daß das wichtigste Ziel der deutschen Handelsvertragspolitik müsse die Gleichstellung der deutschen Ware und des deutschen Kaufmanns in den Vertragsstaaten auf der Grundlage der allgemeinen gegenseitigen und unbeschränkten Meistbegünstigung sein. Der Deutsche Industrie- und Handelstag erläuterte die Wiederherstellung der Vorkriegsvertragszölle für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse für ausreichend.

Anleihe des Kohlensyndikats gescheitert.

Neue Verhandlungen.

Die Verhandlungen des Ruhrkohlensyndikats mit dem amerikanischen Equitable Trust haben sich, wie aus Essen gemeldet wird, zerschlagen, weil eine Anzahl deutscher Großbanken eine Giroprovision von 3 % forderte. Die amerikanische Gruppe verlangt für sich eine Verzinsung von 6 %, so daß also die deutschen Banken für ihr Giro die Hälfte dessen forderten, was die Geldgeber als Verzinsung für ausreichend erachteten. Die Anleihe sollte über 10 Millionen Dollar lauten. Es finden zurzeit durch Vermittlung westdeutscher Banken Verhandlungen mit amerikanischen Finanzgruppen wegen bedeutend kleinerer Kredite statt. Auch diese Verhandlungen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Von anderer Seite wird später gemeldet, der Grund zum Scheitern der Anleihe sei eineswegs übertriebene Forderungen der deutschen Banken gewesen.

Ich hab dich lieb.

Roman von Erich Ebenstein.
Urheberrecht durch Stuttgarter Romangentrale C. A. Hartmann, Stuttgart.

„Es läßt mir ja Tag und Nacht keine Ruhe, daß es so geworden ist zwischen Gustav und mir! Ich habe ihn so rasend lieb, Mama! Und er hatte mich doch auch lieb! Warum hätte er mich sonst geheiratet, arm wie ich war?“

„Gewiß hatte er dich lieb, Jella . . . !“ tröstete die alte Frau. „Und wahre Liebe stirbt nicht so rasch. Nur mußt du eben Geduld haben . . .“

„O, Mama, wie sprichst du heute anders, als sonst! Wenn Bernd dich hören könnte! Er sagte doch auch immer . . .“

„Du sollst in diesem Punkt nicht so viel auf Bernd hören. Er heißt dich gegen deinen Mann auf und das ist nicht gut.“

„Aber das ist doch sicher, daß Gustav mich hintergeht!“

„Weißt du darüber denn schon etwas Bestimmtes?“

„Nein, obwohl ich mir alle Mühe gegeben habe, ihn zu erkennen, seine Korrespondenz überwachte, ihm heimlich folge, wenn es nur irgend angeht usw.; aber er weiß das und ist darum wohl doppelt vorsichtig. Ein einziges Mal, vor zwei Tagen, habe ich ihn mit einer sehr eleganten Dame im Auto fahren sehen. Leider war sie verschleiert, und ich konnte ihr Gesicht nicht deutlich sehen. Aber schließlich — braude ich denn noch Beweise? Wo sein falsches, liebloses Wesen und mein Instinkt es mir doch jede Minute auf's deutlichste beweisen, daß er mich betrügt!“

Franz Dr. Haller sah ihre Tochter kopfschütteln und seufzte tief auf. Dabei fingerte sie unruhig an ihrer Kleiderschärfe herum, ließ aber die Hand gleich wieder er-

Unterbringung der Wartegeldempfänger

Wiederanstellung bei Bedarf.

Zur Erleichterung der Unterbringung von Reichsbeamten, die in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden sollen oder versetzt worden sind und deren weitere Verwendung im Interesse des Staates liegt, sind vor etwa einem halben Jahrzehnt besondere Lizenstellen eingerichtet worden. Die Lizenstellen bestehen für Beamte der Deutschen Reichsbahn bei den Reichsbahndirektionen, der Deutschen Reichspost bei den Oberpostdirektionen, der übrigen Verwaltungen bei den Landesfinanzämtern, Wartegeldempfänger, die im Reichsdienst wieder beschäftigt oder angestellt zu werden wünschen, haben die Vormerkung bei ihrer letzten Dienstbehörde zu beantragen. Die Beamten werden, sofern die Bedingungen erfüllt sind, bei der Lizenstellte des Bezirks eingetragen, in dem sie ihren Wohnsitz haben. Tritt bei den Ressorts ein Bedarf an Arbeitskräften ein, so müssen sie, falls nicht zwingende dienstliche Rücksichten entgegenstehen, auf die bei den Lizenstellen vorgemerkten Beamten zurückgreifen.

Politische Rundschau

Strafverfolgung wegen verbotener Umzüge

Nach einer amtlichen Darlegung haben bei einer Reihe von sog. „Deutschen Tagen“ oder ähnlichen Veranstaltungen Teilnehmergruppen versucht, die vom Ministerium des Innern auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten ausdrücklich verbotenen öffentlichen Umzüge mit Gewalt gegen die Schutzpolizei durchzuführen. Es wird festgestellt, daß selbstverständlich zur Wahrung der Staatsautorität in allen Fällen, in denen diese Zuvielerhandlungen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vorgefallen sind, Strafzeige gegen die Rädelsführer erstatet worden und auch bereits eine Reihe von Bestrafungen erfolgt ist.

Preußische Regierungshilfe für die Landwirtschaft

Der preußische Ministerpräsident Braun hatte im Hauptausschuß des Preußischen Landtages mitgeteilt, daß die Regierung alles daran setze, um möglichst schnell Maßnahmen zur Hilfeleistung für die durch die schlechte Ernteerweiterung besonders geschädigten landwirtschaftlichen Bezirke zu beschließen. Wie amtlich hierzu mitgeteilt wird, steht auch bereits auf der Tagesordnung der nächsten Kabinettssitzung ein vom Landwirtschaftsminister eingebrachter Gesetzentwurf über die Vereinfachung von Mitteln zur Linderung der durch Ernteausfälle hervorgerufenen Notstände.

Abbauausschuß gegen Spekulation.

Im Reichstag beriet der Unterausschuß des Auswertungsausschusses. Wenn die Beratungen auch noch nicht abgeschlossen sind, so kam doch in der Erörterung nach Berliner Abendblättern die einmütige Ansicht aller Parteien zum Ausdruck, daß der Spekulation unbedingt jeder Boden entzogen werden müsse, und daß für eine eventuelle Aufwertung lediglich der nachweisbare alte Besitz in Frage kommen würde.

Bulgarien.

Falsche Attentatsgerüchte. In London und Mailand waren Meldungen verbreitet, wonach Zar Boris von Bulgarien ermordet worden sei. Diese Gerüchte finden keine Bestätigung. Auf der Wiener bulgarischen Gesandtschaft wurde erklärt, daß dort Meldungen aus Sofia einliegen, wonach vollkommen Ruhe herrscht, und daß die Nachricht über ein Attentat auf den Zaren glatt erfunden sei und zu den antibulgarischen Propaganda gehöre. Auch in Berlin lagen ähnliche Erklärungen der bulgarischen Vertretung vor.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Bei der Reichsregierung besteht die Absicht, daß Ministerium für die besetzten Gebiete in absehbarer Zeit in ein Staatssekretariat umzuwandeln, das wie früher dem Reichsinnenministerium angegliedert würde.

Düsseldorf. Die Nachricht vom Rücktritt General Degouttes vom Posten des französischen Oberkommandierenden im besetzten Gebiet wird von amtlicher Stelle als unrichtig bezeichnet.

Poznan. Die Rheinlandkommission übergab den zuständigen Stellen eine neue Liste von weiteren 364 Namen Ausgewiesener, die in ihre Heimat zurückkehren dürfen,

schrofen herabgleiten, als ein leise knisterndes Geräusch dabei hörbar wurde.

Der Brief! Ach Gott, der Brief, den sie heute morgen bekommen hatte . . . Wenn ihre Kinder davon wüßten!

Und doch — er hatte so vieles in ihr klar gemacht, so viel längst Vergebenes wieder aufgeweckt . . .

Manches von dem, was in ihr selbst langsam als Erkenntnis emporgereift war, hatte er bestätigt, und es könnte Jella jetzt nühen, wenn . . .

„Woan denkst du denn, Mama? Hast du gar keinen Trost für mich? Keinen Rat?“

Da raffte die alte Frau sich in plötzlichem Entschluß auf.

„Doch, mein Kind. Vor allem sieh — ich meine, du bist auf dem falschen Weg! Dies Nachspionieren entwirkt dich und muß deinen Mann immer weiter von dir entfernen. Du wirst damit nichts erreichen, als daß du deine Ehe ganz zertrümmerst, wie ich einst — die meine!“

„Mama!“ röhte die junge Frau auf und starrte die Mutter bestürzt an.

„Du — du sagst mir dies? Du sagst — dich an, wo es doch Vater war, der Schuld an allem trug und dich schmälerlich verließ?“

„Er hätte es vielleicht nie getan, wenn ich klüger und — gebüldiger gewesen wäre! Sie —“

Die Stimme der alten Frau wurde immer hastiger und erregter.

„Ich tat ja dasselbe, was du heute tust. Ich schlich ihm nach und lauerte ihm auf, wenn er jene Frau aufsuchte, die seine Patientin gewesen war, und die es nachher mit ihrer Koketterie so gut verstand, ihn festzuhalten. Und wenn er daheim war, machte ich ihm das Haus zur Hölle mit Klagen, Trost und Vorwürfen. Keine friedliche Stunde hatte er mehr, kein freundliches Gesicht bekam er zu sehen. War es ein Wunder, daß er mich betrügt?“

München. Wie verlautet, sollen die Abgeordneten Streicher und Wiesenbacher nunmehr endgültig aus der völkischen Fraktion des Landtages ausgeschieden sein, mit der sie seit längerem in Meinungsverschiedenheiten sind.

Reichenberg. Wie verlautet, hat sich der Fraktionsvorsitzende der Nationalsozialistischen Freiheitspartei v. Graef, M. d. R., nach blutigen Anschlägen der Kommunisten in einer Versammlung in Friedland in Böhmen freiwillig in Schachhaft begeben, ebenso der in seiner Begleitung befindliche Pfarrer Schiephake.

Paris. Eine Frau Bigot-Pomjean stellte sich bei der Polizei und gab an, sie habe auf den Ministerpräsidenten Herrriot ein Attentat geplant. Dabei gab sie einen Revolver ab. Man hält sie für geistesgekrankt.

Steuern und Abgaben

Abschluß- und Voranzahlung auf die Einkommensteuer.

Von Hugo Meyerheim, M. d. D.

Abschlußzahlung auf die Einkommensteuer 1923. Viele Steuerpflichtige sind vom Finanzamt durch eine teilweise recht unsinnige „Hochzählung“ zu einer Abschlußzahlung herangezogen worden. Ein Maßstab für das Einkommen im Jahre 1923 ist nicht vorhanden, denn die Hunderttausende, die in der ersten Hälfte des Jahres 1923 verdient wurden, haben häufig einen weit höheren Wert als die Milliarden der zweiten Hälfte. Es wurde daher von namhaften Steuerjuristen der Rat erteilt, die Bilanz des Vorjahrs, also die auf den 31. Dezember 1922, in Goldmark umzurechnen und dem Ergebnis die Goldmarkbilanz auf den 31. Dezember 1923 gegenüberzustellen. Man müßte eigentlich annehmen, daß dieses Verfahren das tatsächliche Einkommen genau bestimmt. Der Reichsfinanzhof hat indessen in einem Urteil nunmehr entschieden, daß dieser Weg nicht gangbar sei, da das Einkommen 1922 auf der Grundlage der Papiermark zu errechnen ist und das so errechnete Einkommen und die daraus ermittelte Jahressteuerschuld, wie auch hier, den Ausgangspunkt zur Bestimmung der Abschlußzahlung bildet.

Bei hohe Voranzahlungen auf die Einkommensteuer . . . Gewöhnlich beträgt die Voranzahlung grundsätzlich 2 Prozent des Umlages abhängig Gehälter und Löhne. Wenn auch für einzelne Kreise von Gewerbetreibenden Ermäßigungen bewilligt worden sind, so steht diese Berechnung keineswegs im Einklang mit dem tatsächlichen Einkommen, welches im Jahre 1924 erreicht wird. Allerdings soll die endgültige Abrechnung statthaft sein. Bis dahin haben aber viele Gewerbetreibende möglicherweise zu hohe Voranzahlungen geleistet, auf deren Zurückzahlung sie vor April nächsten Jahres wahrscheinlich nicht rechnen können. Hier gibt es nur den Ausweg, daß an Hand der Buchführung berechnet wird, wie groß das tatsächliche Einkommen im Laufe des Jahres 1924 bereit ist, und wieviel daraus an Einkommen bzw. Körperverfassungssteuer vorausgezahlt ist. Daraus wird dann auch das wahrscheinliche Einkommen im ganzen Jahre berechnet und unter dieser Darlegung bei den künftigen Voranmeldungen ein Stundungsantrag gestellt, sofern eben die Steuer schon überzahlt ist. Da in solchen Fällen eine Steuerforderung des Reiches nicht besteht, werden wahrscheinlich Verzugszinsen auch nicht berechnet werden können. Der Reichsfinanzminister hat übrigens angeordnet, daß jetzt monatlich nur 1% Prozent Verzugszinsen erhoben werden sollen. Man sieht also, wie wichtig es ist, eine Buchführung zu haben, die mit geringer Mühe die Übersicht über das Vermögen und den Gewinn zu geben ausweist. Am allerwenigsten ist hierzu die sogenannte „einfache Buchführung“ in der Lage. Diese trägt ihren Namen zu unrecht, denn vielfach müssen auch ihr Beträgen zwiespältig verdeckt werden, und, da es sich in sich keine Selbstkontrolle besitzt, muß sich der Buchführende unruhig mit übermäßigem Vergleichen und Abtieren abmühen. Wer den neuesten Ertragsnachrichten in der Buchhaltung gefolgt ist, weiß, daß es direkte Methoden der doppelten Buchführung gibt, wie z. B. die „Übersichtsbuchführung“, bei denen sich jede Buchung ohne weiteres kontrolliert, und trotzdem jeder Vorgang nur einmal verbucht wird. Auch sind hierzu die Kenntnisse der doppelten Buchführung nicht erforderlich, schon deshalb nicht, weil der schweißige Kontenabschluß fortfällt. Vor allen Dingen aber kann man aus der Übersichtsbuchführung jederzeit ohne Inventur den Wert der Röhrte und den Reinnugen ersehen, also gerade das, was man der Steuerbehörde gegenüber braucht. Sie eignet sich deshalb nicht nur für Kaufleute, sondern gerade für Kleingewerbetreibende und Landwirte.

Die Herabsetzung der Umsatzsteuer.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten über wirtschaftlich notwendige Steuermilderungen vom 14. September 1924 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Umjahr von 1. Oktober 1924 ab von zwanzig auf einundzwanzig von Hundert auf zwanzig vom Hundert ermäßigt worden. Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. Oktober steat entscheidet nach den Durchführungsbestimmungen

ging, wo er nur angenehme Eindrücke fand? Hätte ich nicht so viel an mich gedacht, ihm ein freundliches Gesicht gezeigt, ein behagliches Heim geboten, voll Liebe und Frieden, es wäre wohl nie so weit gekommen! Sein Herz gehörte doch anfangs noch mir, und die andere beschäftigte nur seine Phantasie. Und er war im Grunde so gut und weich . . .

„Das sagst du, Mama?“ fiel Jella, die immer erstaunter aufgehört hatte, erregt ein. „Und all die Jahre her hast du geschwiegen, wenn Bernd ihn einen Auskund von Schlechtigkeit nannte, so daß ich glauben mußte, es sei auch deine Ansicht!“

„Weil ich nicht anders — durfte!“ sagte die Mutter mit schweigendem Blick, und ein Ausdruck tiefer Bitterkeit glitt über ihr verhärmtes Gesicht. „Du kennst doch Bernd! Bei dem gibt es kein Verstehen und also auch kein Verzeihen. Da gelten nur die Tatsachen. Vom ersten Tag an, als ihn damals mein Telegramm aus dem Institut heimtrieb, bestimmte er alles in seiner schroffen, unjugendlichen Weise: Unjere Überziehung nach G., um dem Gedränge zu entgehen, unsere Lebensweise, jeden Schritt, den wir machen durften oder nicht durften, unsere innere Stellung zu den Dingen, ja selbst unsere Gedanken! Papa war der Verbrecher, ich die Märtyrerin, ihr die Opfer! Und anfangs, so lange ich noch ganz betäubt von Schmerz und Scham war, da schien mir diese Auffassung ja auch natürlich und gerecht. Aber später . . . als ich erst wieder selbst zu denken anfing, erschien mir doch vieles in anderem Licht. Und glaube mir, Jella, das Bitterste meines Lebens, das Härteste all' die Jahre her war mir, nie von ihm sprechen zu dürfen, kein gutes Wort über ihn zu hören, ihn nicht verteidigen, ja nicht einmal nachzuforschen zu dürfen, was aus ihm geworden war!“

„Warum liehest du es dir von Bernd verbieten?“

vor der Versteuerung nach den vereinbarten Entgelten (Bestecknahme) der Zeitpunkt der Bestecknahme, bei der Versteuerung nach den Leistungen und Lieferungen (Selbstentnahme) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen. Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Umsatzvorauszahlungen verpflichtet sind, haben daher erstmal im November 1924 für die Umsätze im Oktober, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Umsatzvorauszahlungen verpflichtet sind, erstmal im Januar 1925 für die Umsätze vom Oktober bis Dezember 1924 die Umsatzsteuer in Höhe von zwei hundert zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler bei der Voranschlagszahlung im Oktober 1924, die sich auf die Umsätze vor dem 1. Oktober 1924 bezieht, noch zweieinhalf hundert zu zahlen. Um die mit der Erhöhung der Steuer begleitete Preissteigerung auch bei Bindung an längere zurückliegende Verträge zu ermöglichen, musste ein zivilrechtlicher Anspruch des Abnehmers auf Preissnachlass geschaffen werden. Ist die Preisvereinbarung vor dem 25. September 1924, also zu einer Zeit getroffen, zu der die Kenntnis von der neuen Regelung noch nicht allgemein durchgedrungen war, so hat der Lieferungsverpflichtete dem Abnehmer einen Nachlass in Höhe von 0,5 v. H. des Entgelts zu gewähren.

Hus dem Gerichtsjaal

Wegen Bigamie verurteilt. Der Schiffer Franz Paul aus Ganting ging im März d. J. eine Ehe ein, obgleich er bereits verheiratet war. Die Ehe war aber nicht glücklich, und als Paul eines Tages nach Hause kam, sandt er die Wohnung ausgeräumt; die Frau hatte sich zu ihren Eltern gegeben. Trotz allen Bittens kam sie nicht mehr zurück. Paul suchte sich nur mit einer dritten Frau zu trösten. Er ging mit ihr aus Städteamt und zeigte dort die Sterbeurkunde seiner zwischen verstorbener ersten Frau vor und verließ so den Raum in den Glauben, daß er Witwer sei. Nun hatte er sich wegen Doppellese vor dem Schöffengericht zu verantworten. Dieses verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis, stellte ihm aber eine dreijährige Bewährungsfrist in Aussicht wenn die über ihn einzuholende Auskunft günstig lauten sollte.

Hilfers Beleidigungsklage. Vor dem Amtsgericht München begann der Beleidigungsklage Hitler gegen Pittinger. Hitler hatte die Klage angestrengt, weil Pittinger gelegentlich einer Versammlung in Augsburg gehabt haben soll. Hitler habe französisches Geld erhalten, der englische Arbeitersührer Morel habe dies v. Nazi erzählt. Kapitäneum Benito, der beim Gespräch zwischen Rohr und Morel als Dolmetscher fungierte, sagte aus, Morel habe erklärt, daß ihm in Paris von hochstehenden Persönlichkeiten erklart worden sei, ein großer Teil der Gelder, die Hitler bekommen, komme aus Frankreich. Schließlich wurde einem Antrag stattgegeben, Dr. Koch und Dr. von Gualat Wessenburg als Zeugen zu vernnehmen. Die Verhandlung wurde zur Vernehmung der Zeugen ausgesetzt.

Ein Bahnhofsvorsteher als Kohlenschieber. Der Bahnhofsvorsteher Otto Weise in Landshut wurde zu zwei Jahren sieben Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrentuhr verurteilt, weil er in der Zeit vom März 1920 bis November 1922 Kohle der Reichsbahn waggonweise an Industriefirmen, in einem Kalle gleich zehn Waggons, an eine Firma verkauft und das Geld für sich behalten hat.

Hochwasserprozeß in Leipzig. Vor dem Staatsgerichtshof hatte sich der Bautechniker Ernst Schumann aus Mannheim wegen Vorbereitung zum Hochwasser zu verantworten. Der Vertreter der Anklage beantragte 4½ Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, wobei ein halbes Jahr auf die Untersuchungshaft angerechnet werden soll.

Kaspar Hausers Geheimnis.

Aus der Spur eines 100jährigen Rätsels.

Wer war Kaspar Hauser? — So darf man heute schon die Mehrzahl des jüngeren Geschlechts fragen, ohne eine richtige Antwort zu bekommen. Noch vor 30 Jahren hatte sein Name, der ein merkwürdiges Rätsel umschließt, immer wieder durch die Öffentlichkeit. Und nun taucht die Frage wieder plötzlich auf und fordert Antwort.

Vor beinahe 100 Jahren, am Pfingstmontag 1828, tauchte in Nürnberg ein junger Bursche in ungeschickter Haltung und schlecht schmieder, altertümlicher Kleidung auf, der einem Vorübergehenden einen Brief an einen in Nürnberg wohnenden Meister überreichte. Er wurde zu diesem geführt, wobei sich bald herausstellte, daß der Bursche, der wohlgewachsen und dem Aussehen nach von guter Herkunft schien, erstaunlich unwissend war. Er sprach oberpfälzische Mundart und behauptete, von Regensburg zu kommen. Im übrigen konnte er über die einfachsten Dinge, die jedem kleinen Kind geläufig sind, keinen Beischlag geben. Niedrigst vermochte er etwas zu lesen und zu schreiben; so hatte man ihm offenbar seinen Namen Kaspar Hauser leiserlich zu schreiben einschütt. Von

daunter tannte er nur Brot und Wasser und verzehrte zuerst jede andere Kost. An Schriftstücken führte er jeden Brief an den Meister und einen zweiten, angeblich von seiner Mutter geschrieben, der aber ersichtlich von derselben Hand herührte, bei sich. Er wurde darin als ein Kindkind bezeichnet, welches bisher an der bayerischen Grenze von einem armen Tagelöhner aufgezogen und nicht vor das Haus gelassen worden sei. Sein Vater sei ein Chevauleger aus Nürnberg gewesen und der Junge selbst wolle Reiter werden. Da der Meister nicht in der Lage war, sich um den Kindling zu kümmern, so nahm diesen der Magistrat von Nürnberg in Waisenpflege. Bei den weiteren Vernehmungen kam heraus, daß Kaspar Hauser, so lange er denken konnte, in einem engen Gefäß, in welchem er weder aufrecht stehen noch ausgestreckt liegen konnte, nur mit Hemd und Hose bekleidet, gehalten worden war und darin den Besuch des „Du“ empfangen hatte, jenes Mannes, der ihn etwas Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt hatte. Sein Zeitvertreib waren jahrelang zwei kleine hölzerne Pferdechen gewesen. Soweit schien seine Aussagen durchaus glaubwürdig, schon weil er weder die Begriffe, noch den Wortschatz besaß, um beratige Erzählungen zu ersinden. Allerdings machte er damals schon den Eindruck, als ob er mit anderen Dingen, die er noch zu wissen schien, aus Furcht vor irgendwelcher über ihm schwebenden Drohung zurückhalte.

Das Schicksal dieses rätselhaften Menschen begann nun die gesamte gebildete Welt zu beschäftigen. Der König von Bayern setzte die für damalige Zeiten außerordentlich hohe Belohnung von 10 000 Gulden für denjenigen aus, der die Herkunft Kaspar Hausers aufzulären vermöge. Ein tolles Raten und Nutzen begann. Man wollte in dem Knaben einen Abkömmling Napoleon's, dann den Sprossen eines großen bayrischen oder ungarischen Geschlechts erkennen. Bedeutende Persönlichkeiten, wie der englische Lord Stanhope, der ihn adoptierte, nahmen sich seiner an und versuchten, ihm eine vorzügliche Ausbildung zuteil werden zu lassen. Erst zeigte er große Fortschritte, dann versagte er aber.

Um diesen Zeitpunkt, nämlich kaum anderthalb Jahre nach seinem Auftauchen, wurde er eines Morgens mit einer Schnittwunde in der Stirn aufgefunden. Nach seiner Aussage hatte ihn ein Mann mit einem schwarzen Bart niedergeschlagen. Die Wunde war nicht gefährlich. Alle Nachforschungen nach dem Täter verliefen erfolglos; indes wurde von nun an Kaspar Hauser in besondere Obhut gegeben und dauernd von zwei Soldaten bewacht. Lord Stanhope schickte ihn dann zu seiner höheren Sicherheit nach Ansbach, wo er auf einem Gerichtsschreiberzimmer beschäftigt wurde.

Im Winter 1833 kam Hauser gegen Abend mit einer tiefen Stichwunde in der linken Seite der Brust nach Hause. Ein Fremder hatte ihn nach seiner Erzählung in den Schloßgarten gelöst, um ihm Nachrichten über seine Herkunft zu geben. Dabei hatte er ihn niedergestochen. Kaspar Hauser hatte inzwischen alle, die sich seiner angenommen hatten, so sehr enttäuscht, daß man bei der ersten Nachricht von diesem neuen unerklärlichen Überfall allein geneigt war, zu glauben, er habe die ganze Sache allein angezettelt. Dagegen sprach nun freilich das Urteil der Ärzte über die Wunde und der Umstand, daß er an dieser nach drei Tagen starb.

Mit der Beerdigung des Opfers kam die Angelegenheit noch lange nicht zur Ruhe. Es tauchte nun eine ganz neue Person auf: Hauser sollte in Wirklichkeit der 1812 geborene Erbgroßherzog von Baden sein, den die Gräfin Hochberg gerettet hatte, um ihren Kindern die Erbsfolge zu sichern. Kein Geringerer als Anselm von Feuerbach, der berühmte Kriminalist, hat die Annahme in einer nachgelassenen Schrift verfochten.

Opfer eines Verbrechens oder Beträuges? Das blieb die Frage nach wie vor. Da kommt jetzt aus Bayern die merkwürdige Kunde, daß man Kaspar Hausers Gefängnis zufällig entdeckt hat. Zu dem wenigen, von dem er bei seinem ersten Aufstreben eine genaue Beschreibung geben konnte, gehört das Verlies, in welchem er sein bisheriges Leben zugebracht hatte, seit er denken konnte. Der Besitzer eines Schlosses bei Neumarkt, unweit Nürnberg, hat Nachforschungen angestellt, und dabei wurde unter dem heutigen Fußboden eines Gangs ein unterirdisches Gemach, welches von außen unsichtbar in eine etwa drei Meter dicke Mauer eingelassen war, aufgefunden. Es entspricht in allen Einzelheiten der von Kaspar Hauser gemachten Beschreibung.

Die Untersuchung des Falles Kaspar Hauser wird nun wieder mit neuem Mitteln der Kriminalistik aufgenommen werden, und es hat fast den Anschein, als ob der rätselhafte Kindling doch eine Persönlichkeit von Bedeutung aufweisen

sei. Das Papier jenes noch erhaltenen Briefes an den Nürnberger Meister, welchen Hauser bei seinem ersten Erscheinen vorzeigte, stammt, wie später festgestellt wurde, aus einer Papierfabrik, welche zum Besitz des Schlosses gehört, in welchem jetzt das Berlisch entdeckt wurde. Ob nun wirklich Marke in das seit 100 Jahren unlösbare Geheimnis kommen wird?

B. G.

Hunger tut wohl.

Einer, der sechs Wochen nicht essen will.

Ältere Leute — sie brauchen durchaus nicht ganz alt zu sein — erinnern sich sicher noch an den italienischen Hungerkünstler Succi, der in früheren Jahren oft und gern nach Deutschland kam und in Panoptiken und anderen öffentlichen Schaustätten dem Publikum gegen Entrée etwas vorbrachte. Er war kein heruntergekommen Hungerleider, sondern hungrige freiwillig viele Tage hintereinander, weil das sein Geschäft war. Die Zuschauer aber sahen es mit Erstaunen und mit Grauen und gingen meist unmittelbar nach der Vorstellung in die nächstgelegene Speisewirtschaft, um sich bei einem saftigen Beeststeak von dem großen Schred zu erholen. Zwischen haben wir ja alle ein bisschen hungrig gelernt, aber wir hungrigen möglichst heimlich und Eintrittsgeld liefern wir uns dafür auch nicht zahlen. Während wir uns doch allmählich wieder ans Essen gewöhnt haben, bleibt Succi dabei, daß man nur durch Hunger glücklich werden könne. Es steht ja auch schon im Sprichwort, daß Hunger der beste Koch ist.

Natürlich handelt es sich bei solch öffentlichen Hungersport — abgesehen von der Berufsfreudigkeit und dem Honorar — wie bei allen anderen Sporten im wesentlichen um die Erzielung von Höchstleistungen. Wer am längsten hungrigen kann, ist Weltmeister. Der jetzt 46 Jahre alte Succi hat es während der 49 Hungerperioden, die er bereits hinter sich hat, auf durchschnittlich zwölf Hungerstage gebracht. Ein einziges Mal nur hungrige er neunzehn Tage hintereinander, und die übrige Welt geriet schon bei dem bloßen Gedanken an diese Fastenzeit in Aufregung und Hungersdelirien. Nur ist aber vor kurzem ein Landsmann Succis, der Venezianer Merlatti, als Hungerspielfeldkandidat aufgetreten und hat gleich auf dem ersten Anlauf nicht weniger als 41 Tage lang gefastet. Soll gefastet haben! Ein Mann, der 41 Tage lang keinen Proviant braucht, hätte jeden Krieg gewinnen und selbst von England nicht „ausgehungert“ werden können. Altmäister Succi aber meint, daß das noch gar nichts wäre, und daß er selbst nicht bloß 41, sondern sogar 42 Tage lang fasten könne. Und er ist bereits stark dabei: die auf 42 Tage angelegte Fastenzeit hat begonnen.

In der guten Stadt Wille hat sich weile Schneewittchen in einen Glassarg gelegt, um während des Hungers von den zahlenden Zuschauern besiegt werden zu können. Er selbst würdigt die Zuschauer seines Blides, sondern liegt mit geschlossenen Augen da. Es ist nämlich sehr wichtig, daß während des Fastens möglichst wenig Kraft vergeudet wird, und jede Bewegung, jedes Rucken, Röhren und Regen wäre Energieverschwend. Ob der Magen knurken darf, wissen wir nicht. Als Succi sich in die Witte legte, wog er 84 Pfund. Da er bei seinen früheren Fastenreichen, die, wie gesagt, nie viel länger als zwei Wochen dauerten, nicht selten 20 bis 24 Pfund abnahm, möchte man annehmen, daß er nach dem diesmaligen Faulen, das sich über sechs Wochen erstreckt soll, überhaupt nichts mehr wiegen wird. Er hat sich selbst den Titel „Der Cäsar der Hungerkünstler“ beigelegt und behauptet, auf Veranlassung der medizinischen Fakultät der Sorbonne, d. h. der Universität von Paris, und aus streng wissenschaftlichen Gründen sich auf diese im buchstäblichen Sinne des Wortes brotlose Kunst geworfen zu haben. Succi darf während der ganzen 42 Tage nichts, aber auch rein gar nichts essen und trinken, sondern muß sozusagen fortwährend am Hungertuch nagen... nein, auch das darf er nicht, denn das Nagen fest eine Bewegung der Kauwerkzeuge voraus, und er könnte in den Verdacht geraten, daß er die Beifandte des Hungertuches als Erbsaft für andere Nahrung genieße. Haben wir doch während des Weltkrieges oft nicht viel bessere Ernährung uns einverleiben müssen!

*
Ein prinzlicher Zeitungsschreiber. Aus Newport wird berichtet, daß der Prinz von Wales als Ehrenmitglied in die Gewerkschaft der Zeitungsschreiber aufgenommen wurde. Er hat den Mitgliedsbeitrag für ein Jahr bezahlt und damit das Recht erworben, in den amerikanischen Zeitungsdrukereien Sekretär zu verrichten.

Ich hab dich lieb.

Roman von Erich Ebenstein.

Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale C. A. Hartmann, Stuttgart.

„O, Zella, du kennst doch Bernd's unerbittliche Härte! Und er hat ja so vieles für uns getan, ist trotz allem mein Kind, das ich liebe, wie ich dich liebe und... euren unglücklichen Vater liebt! Sollte ich zum Dank für alle Opfer, die er uns brachte, mich gegen ihn ausspielen, das bisher Freidien, das ich mühsam rettete aus all dem inneren Widerstreit auch noch gefährden? Aber jezt, wo es sich um dein Lebensglück handelt, darf ich nicht länger schwiegen. Lasse dich nicht aufscheben von Bernd! Höre nicht auf seine Ratschläge.“

„Sei ruhig, Mama, das tue ich gewiß nicht. Das, was er will, was er mir als Pflicht gegen mich selbst predigt — die Scheidung von Gustav wäre ja mein Tod!“

„Das ist recht, mein Kind! Horre aus auf deinem Posten, aber quäle deinen Mann nicht mit Eiserneucht. Sei sanft und geduldig, mache ihm sein Heim traut, tue, als merktet du keine Veränderung an ihm und erfülle deine Pflichten als Herrin von Eberswalde, wie schwer es dich auch manchmal ankommen mag.“

„Mama!“ unterbrach sie in diesem Augenblick Bernd's Stimme entrüstet. Er war, ohne daß die beiden Frauen es merkten, eingetreten und hatte Frau Hallers leise Worte gehört. „Wie kannst du meinen Intentionen so entgegen handeln und Zella derlei Ratschläge geben? Soll dein eigenes Schicksal sich noch einmal erfüllen an — ihr?“

Die alte Frau sah ihn beinahe finster an.

„Nein! Eben weil ich dies vermeiden will und Zella helfen möchte, ihr Glück zu bewahren.“

Dieses wurmstötige Glück!“ schwante er höhnisch ein. Zella aber fuhr trocken auf:

„Was geht dich mein Glück an? Was weißt du mit deinem kalten Herzen überhaupt davon?“

„Und du?“ unterbrach er sie scharf. „Sieh' dich doch im Spiegel an! Spricht dein verhärmtes Gesicht etwa noch von Glück? Nein, Zella, begreife es doch endlich: Deine Ehe war ein Mißgriff, und wenn du Ehre im Leben hast, so endest du diesen unhaltbaren Zustand. Wie kann eine Frau nur bleiben wollen in dem Haus eines Mannes, der sie vernachlässigt und betrügt? Ich fasse es nicht!“

„Du meinst wohl, eine geschiedene Frau sei glücklicher?“ sagte Zella bitter.

„Besser geschieden, als — verlassen! Oder willst du darauf warten?“

Die junge Frau schwieg. Bernd aber fuhr dringlich fort:

„Sei doch vernünftig, Zella! Du wirst mir nie einreden, daß man noch lieben kann, wo man zu achten aufhören mußte. Eine Ehe ohne Liebe aber ist unsittlich, denn sie ist innerlich zerbrochen. Daraus gibt es für den, der sich selbst achtet, nur einen Ausweg: die Scheidung. Und du brauchst dich ja um nichts zu kümmern. Mein Haus steht dir offen, alles will ich dir abnehmen, alles für dich besorgen. Entschließe dich nur, endlich zu uns zu kommen, dann will ich mit deinem Mann schon fertig werden...“

„Du hast nur eines dabei vergessen, Bernd“, unterbrach sie ihn mit funkelnden Augen, „etwas, das du freilich nie begreifen willst im Leben: daß ich meinen Mann liebe!“

Liebe! Ein heißer Schein zuckte über seine kühlen Züge. Er dachte an Maja. O ja — er begriff wohl, was Liebe war... aber Liebe ohneachtung? Nein? das gab es nicht!

„Das redest du dir nur ein“, sagte er überlegen, „man

liebt nicht, wo man enttäuscht wurde! Und vor allem: man zwingt ein Glück nicht mehr ins Leben, wenn es gestorben ist!“

„Wenn es gestorben ist!“ mischte sich Frau Haller plötzlich ein. „Aber jezt ist es nur scheintot. Und dann zwingt man es wohl noch zum Leben empor. Nicht durch Worte freilich, aber durch Taten und Güte und Selbstlosigkeit. In der Irre gehen kann wohl jeder Mensch einmal; sich aber verlieren in ihr wird nur der, dem die liebende Hand fehlt, die ihn sanft zurückleitet auf den rechten Weg. Hätte ich das nur selbst getan... dürfte ich es nur tun!“

Die letzten Worte kamen fast unhörbar über ihre Lippen. Bernd hörte sie nicht. Fassungslos starrte er die Mutter an. Zella legte die Hand auf seinen Arm und sagte verschwörerisch:

„Mama hat gewiß recht, Bernd! Mache doch nicht dir und uns das Leben so schwer durch deine Härte! Läß mich meinen Weg gehen, wie ich dir ja deinen Standpunkt auch lasse.“

Er schüttelte ihre Hand ungeduldig ab.

„Wer nicht in mir ist, ist gegen mich! Aber ich merke ja endlich, wo ihr hinaus wollt. Flamm ist ein reicher Mann, und du willst dir die Vorteile einer behaglichen Lebensstellung erhalten um jeden Preis, selbst um den deiner — Selbststochter!“

„Bernd!“ Zella, die totenbleich geworden war, schrie auf. Dann schüttelte sie zornig seinen Arm.

„Rimm das zurück — du! Sonst scheiden sich unsere Wege! Ich könnte das Haus nicht mehr betreten, wo man so von mir denkt, und wäre es zehnmal das Haus meines Bruders!“

„Und ich kann die Frau nicht mehr achten, die handelt wie du! Beweise durch die Tat, daß ich unrecht habe, dann nehme ich meine Worte zurück. Sonst nicht!“

